

INTERVIEW

Das Bayreuther Festspielhaus nach der Vollendung des Baus im Jahre 1873 (Außenansicht, Holzstich)

Bayreuther
Festspiele '83

Fragen an
Sir Georg Solti
und Sir Peter Hall
zur diesjährigen
Neuinszenierung
von Richard
Wagners „Der Ring
des Nibelungen“

Keine Flucht in die Verfälschung

Nicht nur Dirigent, Regisseur und Bühnenbildner – Georg Solti, Peter Hall und William Dudley – arbeiten in diesem Jahr anlässlich der neuen „Ring“-Produktion erstmals auf dem Grünen Hügel, auch fast alle der angekündigten Sänger waren in diesen Partien in Bayreuth noch nicht zu hören. Ob es während der Festspielwochen tatsächlich eine neue Generation von Wagner-Sängern zu entdecken gilt, bleibt noch eine vage Hoffnung. Zu erwarten steht aber ohne Zweifel, daß der Gegensatz zwischen dem „Jahrhundert-Ring“ von Chéreau/Boulez aus dem Jubiläums-Jahr 1976 und der Solti/Hall-Version des Jahres 1983 in musikalischer wie szenischer Hinsicht kaum größer ausfallen könnte.

Das Gespräch
mit Georg Solti,
das in der Vorpro-
benzeit Mitte Mai
in Bayreuth
stattfand, führte
Stefan Mikorey

Peter Hall



Georg Solti



FonoForum: Seit gut drei Jahrzehnten haben Sie sich mit dem Werk Richard Wagners auf der Bühne und in Schallplattenproduktionen beschäftigt. Warum führt Sie Ihr Weg erst 1983 nach Bayreuth?

SOLTI: Selbstverständlich gab es bereits während der Ära von Wieland Wagner des öfteren Gespräche über eine Teilnahme meinerseits an den Bayreuther Festspielen. Aus den verschiedensten Gründen – der letzte war der Tod Wielands – kam es jedoch niemals dazu. Doch lassen wir die Historie ruhen. Das Wichtigste ist doch, daß ich in diesem Jahr dabei sein werde.

FonoForum: Welche Bedeutung hat bei Ihrer Entscheidung, die musikalische Leitung des „Ring“ zu übernehmen, der Name des Regisseurs gespielt?

SOLTI: Nachdem mich Wolfgang Wagner vor nunmehr über drei Jahren um die Neueinstudierung der Tetralogie für das Jahr '83 gebeten hatte, dachte ich sofort an Peter Hall, dessen Regiearbeiten mir aus London und Glyndebourne bekannt waren und mit dem ich selbst bereits an Covent Garden sehr erfreulich zusammengearbeitet habe.

FonoForum: Peter Hall betonte in einem Gespräch, daß Sie ihn als

„Ring“-Inszenator gerade deshalb favorisiert hätten, weil er eine „romantische“ Konzeption zu verwirklichen gedenke, wobei Wagners szenische Anweisungen und Regiebemerkungen eingehalten werden sollen. Inwieweit ist es für Ihre musikalische Arbeit von Bedeutung, welche Aufführungsform der Regisseur auf der Bühne verwirklicht?

SOLTI: Hier muß das Wort vom „Gesamtkunstwerk“ fallen. Musik und szenische Realisation sollten in der Oper immer zusammengehen, sie können nicht getrennte Wege einschlagen. An den szenischen Lösungen des neuen „Ring“ haben

Peter Hall, der sehr begabte englische Bühnenbildner William Dudley und ich sehr lange intensiv gearbeitet.

FonoForum: Was hat man unter dem Schlagwort einer „romantischen“ „Ring“-Inszenierung zu verstehen? Wollen Sie den Zyklus am liebsten in den Uraufführungsdekorationen von 1876 wiedererstehen lassen, feiert der von Wieland Wagner so verabscheute Pseudo-Naturalismus fröhliche Urstände?

SOLTI: Selbstverständlich wollen wir das nicht, wir haben keine reaktionäre Inszenierung vor. Aber was

möglich sein muß, ist, die außerordentlich präzisen szenischen Anweisungen Wagners mit den heutigen Mitteln – das unterstreiche ich – umzusetzen. Ich möchte nicht immer das genaue Gegenteil von dem auf der Bühne sehen, was laut Partitur zu geschehen hat.

FonoForum: Wie individuell und inspiriert kann die Arbeit eines Regisseurs sein, wenn er lediglich danach trachtet, alle originalen Anweisungen bis ins Detail sklavisch nachzuvollziehen, die Bühne somit also nur das zeigt, was die Musik ohnehin schon ausdrückt? Läßt sich bei einem derartigen Vorgehen der Re-

INTERVIEW

GEORG
SOLTI

gie bereits von einem Akt der Interpretation sprechen?

SOLTI: Natürlich ist das ein Akt der Interpretation, und der schwierigste überhaupt. Es ist sehr viel leichter, das „Rheingold“ nicht am Rhein spielen zu lassen, sondern in einer Staufstube. Ganz einfach schon deswegen, weil sich eine Staufstube auf der Bühne wesentlich einfacher visualisieren läßt als beispielsweise das vorgeschriebene Wasser des Rheins.

FonoForum: Damit ist der „Jahrhundert-Ring“ von Chéreau/Boulez angesprochen.

SOLTI: Ich habe nicht alles davon gesehen. Ich kann nur sagen: in seiner Art ganz ausgezeichnet. Vor allem vom Schauspielerschen her war diese Inszenierung brillant gelöst, und wenn man die Auffassung des Regisseurs generell richtig findet, dann war es eine überzeugende Leistung.

FonoForum: Verträgt nicht gerade der „Ring“ – mehr als andere Werke Wagners – den aktualisierenden Eingriff? Und lebt nicht ein Werk gerade deshalb fort, weil es einer immer wieder neuen künstlerischen Auseinandersetzung ausgesetzt ist – musikalisch wie szenisch?

SOLTI: In diesem Zusammenhang möchte ich einmal ganz deutlich herausstreichen, daß meiner Ansicht nach der Regisseur keine so entscheidende Rolle bei der Aufführung einer Oper spielt. Das Operntheater steht und fällt in erster Linie mit dem Opernkapellmeister. Das moderne Regie-Theater wird im Bereich der Oper zur Zeit absolut überbewertet, und es ist häufig doch nur eine Flucht in das Einfachere, in die Verfallschung. Und gerade die lehne ich im Falle Wagners grundsätzlich ab, denn es gibt keinen anderen Komponisten, der so genau niedergelegt hat, was wo wie und wann auf der Bühne zu geschehen hat. Wenn das Inszenatorische nicht von der Musik lebt, sind die tollsten Regieeinfälle von vornherein hinfällig und das Ganze zum Tode verurteilt.

FonoForum: Ihren ersten „Tristan“ haben Sie 1951 in München dirigiert, wo kam Ihr erster „Ring“-zustande?

SOLTI: „Rheingold“ und „Walküre“ habe ich ebenfalls noch in München gemacht, die „Walküre“ später auch in Frankfurt, dann in San Francisco. Der erste vollständige „Ring“-Zyklus kam erst Anfang

den 60er Jahre in Covent Garden. Das Vorhaben, die Tetralogie in Paris vor gut zehn Jahren zu einem Abschluß zu bringen, scheiterte nach der „Walküre“ daran, daß der Regisseur Peter Stein und ich keinen gemeinsamen Weg zur Fortsetzung der Arbeit mehr sahen. Bayreuth ist also meine dritte Station beim dem Versuch, die vier Werke vollständig aufzuführen, abgesehen natürlich von der Schallplattenproduktion für Decca.

FonoForum: In Walter Legges Memoiren ist zu lesen, daß Furtwängler entsetzt gewesen sei, als er hörte, daß Sie den „Tristan“ vor München nicht an einem kleineren Haus ausprobiert hätten. Sollte man sich als junger Kapellmeister an großen

Opernhäusern gleich an so komplexe Werke heranwagen, wenn einem die Möglichkeit dazu geboten wird?

SOLTI: Hier muß gleich etwas richtiggestellt werden. Das ganze Gegenteil ist wahr. Furtwängler kam in diese „Tristan“-Premiere, und wie ich von einer damaligen Sekretärin der Staatsoper erfuhr, hat mir Furtwängler nach der Vorstellung eine große Karriere vorausgesagt. Clemens Krauss ist derjenige gewesen, der von der Aufführung – ohne sie gehört zu haben – annahm, sie könne nur schlecht gewesen sein, eben weil ich als junger Dirigent dieses Werk zum ersten Mal leitete, und das in München. Aber wenn man begabt ist, überspringt man viele Hürden.

FonoForum: Hat sich Ihre Auffassung, die „Ring“-Musik zu interpretieren, im Laufe der Jahre, etwa seit Sie den Zyklus für die Schallplatte aufgenommen haben, gewandelt?

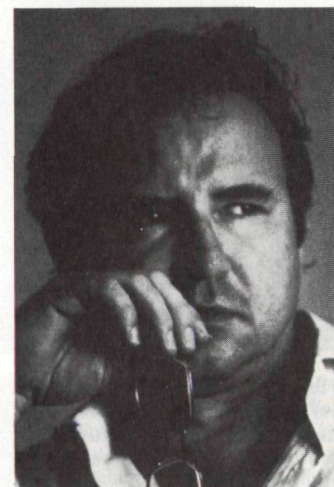
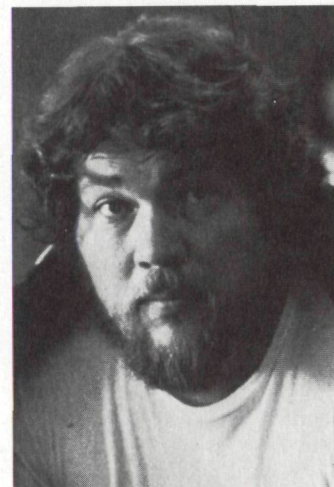
SOLTI: Heute habe ich mehr Erfahrung, menschlicher wie künstlerischer Art. Durch die vielen Fehler, die man während eines langen Musikerlebens macht, wird man wahrscheinlich auch ein bißchen gescheiter. Konkret könnte ich Ihnen allerdings nicht sagen, wo und an welcher Stelle ich im „Ring“ etwas anders mache oder nicht. Ich will aber auch nicht meine früheren Arbeiten auf Platte anhören, weil ich mich in keiner Weise in meiner heutigen Auffassung beeinflussen lassen möchte.

Wer singt was im neuen „Ring“?

Die Personen und ihre Darsteller			
Dirigent	Georg Solti	Schwertleite	Anne Wilkens
Inszenierung	Peter Hall	Helmwige	Agnes Haberer
Bühnenbild		Siegrune	Diana Montague
und Kostüme	William Dudley	Grimgerde	Ruthild Engert-Ely
		Rosswisse	Anne Gjevang
DAS RHEINGOLD			
Wotan	Siegfried Nimsgern	Siegfried	Reiner Goldberg
Donner	Heinz-Jürgen Demitz	Mime	Peter Haage
Froh	Maldwyn Davies	Der Wanderer	
Loge	Siegfried Jerusalem		
Fasolt	Manfred Schenk		
Fafner	Dieter Schweikart		
Alberich	Hermann Becht		
Mime	Peter Haage		
Fricka	Doris Soffel		
Freia	Anita Soldh		
Erda	Anne Gjevang		
SIEGFRIED			
Woglinde	Agnes Haberer	Siegfried	Reiner Goldberg
Wellgunde	Diana Montague	Gunther	Bent Norup
Flosshilde	Birgitta Svenden	Hagen	Aage Haugland
DIE WALKÜRE			
Siegfried	Dennis Bailey	Alberich	Hermann Becht
Hunding	Matthias Hölle	Brünnhilde	Hildegard Behrens
Wotan	Siegfried Nimsgern	Gutrune	Maria Ewing
Sieglinde	Jeannine Altmeyer	Waltraute	Brigitte Fassbaender
Brünnhilde	Hildegard Behrens	1. Norn	Anne Gjevang
Fricka	Doris Offel	2. Norn	Anne Wilkens
Gerhilde	Anita Soldh	3. Norn	Anne Evans
Ortlinde	Anne Evans	Woglinde	Agnes Haberer
Waltraute	Ingrid Karrasch	Wellgunde	Diana Montague
		Flosshilde	Birgitta Svenden



Jeannine Altmeyer (Foto links) stand in Bayreuth als Sieglinde bereits auf der Bühne, während Hildegard Behrens (Brünnhilde), Aage Haugland (Hagen, Foto oben) und Reiner Goldberg (Siegfried) mit ihren Partien debütieren. Außer Hermann Becht (Alberich) sind auch alle anderen Protagonisten „Ring“-Neulinge



FonoForum: Das Festspielorchester in Bayreuth setzt sich zum überwiegenden Teil aus Stamm-Musikern zusammen, es besteht also eine gewisse Aufführungstradition in Bezug auf die Werke Wagners. Erleichtert das die Arbeit nicht enorm?

SOLTI: Ich möchte es in Frage stellen, ob eine Tradition in diesem Sinne besteht. Die letzte „Ring“-Aufführung war vor drei Jahren, das Orchester ist heute zum Teil anders besetzt. Meiner Erfahrung nach muß man immer alles neu erkämpfen. Außerdem verlange ich von den Musikern sicherlich ganz andere Dinge als meine Vorgänger.

FonoForum: Mit welchen raumakustischen Besonderheiten hat ein Dirigent, der wie Sie erstmals in Bayreuth am Pult steht, zu rechnen, welche Probleme der Klangbalance sind zu berücksichtigen?

SOLTI: Als Dirigent die akustischen Gegebenheiten des Festspielhauses nicht aus eigener Praxis zu kennen ist ein Nachteil. Alles ist anders, als man es gewohnt ist. Im versenkten Orchestergraben steht man ja praktisch zwischen Himmel und Hölle. Die Koordination von Musikern und Sängern ist sicher das Schwierigste, womit man in Bayreuth konfrontiert wird. Große Teile des „Rings“ werde ich mir während der Proben vom Zuschauer-raum anhören und von jemand anderem dirigieren lassen, um mir ein genaues Urteil bilden zu können.

FonoForum: Das beste Orchester, der beste Dirigent, der beste Regisseur nützen einer Aufführung wenig, wenn das Sängersensemble den Anforderungen nicht gerecht wird. Sie präsentieren in diesem Jahr bis auf zwei Ausnahmen eine vollkommen neue „Ring“-Besetzung. Haben Sie adäquate Sänger finden können?

SOLTI: Ich bin stolz darauf, daß wir es fertiggebracht haben, eine junge, unverbrauchte Generation von Wagner-Sängern hier in Bayreuth zusammenzubringen. Man kann nicht ununterbrochen die gleichen Partien von den gleichen Sängern singen lassen. Sicher werden wir nach der ersten Aufführungsserie feststellen, daß dieser oder jener Sänger eine Fehlbesetzung gewesen ist. Trotzdem muß man neuen Stimmen eine Chance geben, sich zu bewähren. Das damit verbundene Risiko muß man einfach eingehen.

FonoForum: Von einer augenblicklichen „Krise der Gesangkunst“ würden Sie also nicht sprechen wollen?

SOLTI: Nein. Es ist aber immer die Tendenz vorhanden, dem Vergangenen nachzutraumern. Dabei gab es nie ein Überangebot an herausragenden Sängern, es waren immer

nur ein paar einzelne, und die haben wir auch heute. Birgit Nilsson beispielsweise ist ein Phänomen, das es im Moment in der Welt nicht noch einmal gibt. Aber das ist wirklich der einzige Name, der vom heutigen Standpunkt aus schon wieder legendären Zeiten, der unersetzbar geblieben ist.

FonoForum: Konnte die Frage der Tenöre bzw. der Brünnhilden-Partie befriedigend gelöst werden?

SOLTI: Ein Glücksfall für Bayreuth: Man braucht hier nicht unbedingt Stimmen von Format einer Nilsson, weil die Akustik des Festspielhauses sehr gut trägt und zudem das verdeckte Orchester das Durchsetzungsvermögen der Sänger nicht in dem Maße beeinträchtigt, wie das im Falle eines offenen Orchestergrabens der Fall sein würde. Sicherlich läßt sich die Brünnhilde nicht besser singen, als es die Nilsson tat, aber anders.

FonoForum: Erst vor kurzem gab es in Wien ein Desaster mit Reiner Goldberg als Tannhäuser. Ist für ähnliche Fälle in Bayreuth für Ersatz gesorgt?

SOLTI: Reiner Goldberg sang hier in Bayreuth an 40ster Stelle vor, das war abends um zehn Uhr. Er sang etwas aus der „Walküre“, und ich war begeistert. Ich hörte ihn während der „Tannhäuser“-Generalprobe in Wien – auch das war ausgezeichnet. Daß er während der Premiere plötzlich ausfiel, lag wohl auch daran, daß er krank war, eine Vergiftung hatte. Ich habe großes Vertrauen in diesen Sänger. Man muß ihn unterstützen und aufbauen, nicht vorschnell abqualifizieren.

FonoForum: Kritiker und Publikum erwarten von den Dirigenten der ersten Garnitur immer Höchstleistungen. Kann man diesem Anspruch als Künstler von seiner psychischen wie physischen Konstitution hier eigentlich gerecht werden?

SOLTI: Davor habe ich große Angst. Dieser „Ring“ wird für mich der schlimmste und schwierigste Marathon werden, der sich vorstellen läßt. Dieses riesige Werk mehrmals hintereinander in einem einzigen Durchgang zu absolvieren stellt ungeheure Anforderungen, natürlich nicht nur an mich, aber immerhin habe ich pro „Ring“-Zyklus über 2000 Partituren zu dirigieren. Aber eins steht fest: Wir werden uns mit all unseren Talenten darum bemühen, etwas Außergewöhnliches zustande zu bringen. Ob wir es schaffen werden, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Aber der Wille ist da.

PETER
HALL

Bryan Magee sprach mit dem Regisseur Sir Peter Hall über dessen Bayreuther „Ring“-Inszenierungsvorhaben

– Zur Person –

Sir Peter Hall, Direktor des National Theatre of Great Britain

– inszenierte über 80 bedeutende Schauspiel-Produktionen in London, Stratford-upon-Avon und New York, darunter 24 Shakespeare-Stücke und die Uraufführungen von Stücken von Samuel Beckett, Harold Pinter, Tennessee Williams, Edward Albee, Jean Anouilh, Peter Shaffer, John Mortimer, John Whiting, A. Ayckbourn, – inszenierte Opern am Royal Opera House Covent Garden, der Sadler's Wells Opera und in Glyndebourne, führte für acht Filme die Regie, darunter „A Midsummer Night's Dream“, „Three Into Two Won't Go“, „The Homecoming“ und „Akenfield“.

Wichtigste
Operninszenierungen

„Moses und Aaron“ (Schönberg)
Covent Garden 1965
„La Calisto“ (Cavalli)
Glyndebourne 1970
„The Knot Garden“ (Tippett)
Covent Garden 1970
„Tristan und Isolde“ (Wagner)
Covent Garden 1971
„Il Ritorno d'Ulisse“ (Monteverdi)
Glyndebourne 1972
„Le nozze di Figaro“ (Mozart)
Glyndebourne 1973
„Don Giovanni“ (Mozart)
Glyndebourne 1977
„Così fan tutte“ (Mozart)
Glyndebourne 1978
„Fidelio“ (Beethoven)
Glyndebourne 1979
„A Midsummer Night's Dream“ (Britten)
Glyndebourne 1981
„Orfeo ed Eurydice“ (Gluck)
Glyndebourne 1982

BRYAN MAGEE: Mit welcher persönlichen Einstellung gehen Sie in Bayreuth an Ihre erste „Ring“-Inszenierung?

PETER HALL: Dies ist das vierte Mal, daß ich mich mit einem geplanten „Ring“ beschäftige. Zwei Möglichkeiten gab es in den 60er und 70er Jahren, jeweils am Royal Opera House Covent Garden, eine weitere in Berlin vor einigen Jahren und jetzt Bayreuth. Covent Garden scheiterte beide Male an der Probenzeit und an Besetzungsschwierigkeiten; der erste „Ring“ war gemeinsam mit Sir Georg Solti, der zweite mit Sir Colin Davis geplant. Die Berliner Möglichkeit mußte ich aus dem einfachen Grund ausschlagen, weil ich mich für einen so langen Zeitraum nicht vom National Theatre freimachen konnte.

Aber Solti und ich sprachen immerhin schon seit etwa 1960 über die Möglichkeit einer gemeinsamen „Ring“-Zusammenarbeit. Er wußte von meiner Absicht, einen wirklich romantischen „Ring“ zu machen und einen „Ring“, der Wagners Regiebemerkungen einhält – doch Solti erkundigte sich erst einmal bei mir, ob ich immer noch so dachte wie früher. Ich könnte schließlich meine Einstellung geändert haben. Ich war angenehm überrascht, doch andererseits auch bestürzt über das Angebot, denn Bayreuth ist nicht einfach irgendetwas, zu dem man „nein“ sagen kann.

B.M.: Was verstehen Sie in diesem Zusammenhang unter „romantisch“?

P.H.: Nachdem man Wagner in den letzten 30 Jahren von dem anschaulichen und konventionellen Dekor des 19. Jahrhunderts befreit hat, ist man generell zu einer Art abstrakter Darstellung übergegangen – und hat sich damit weit von Wagners erläuternder, üppiger und romantischer musikalischer Struktur entfernt. Eine Grundvoraussetzung bei Wagner ist das Gefühl für die Natur als ein Ganzes – für Bäume, Berge, Nebel, Wälder, Regen, Wasser. Seine Musik ist voll davon.

Es ist schwer, dies auf der Bühne zu realisieren, aber ich fühle, daß ich den Versuch wagen muß. Wenn ich daher das Wort „romantisch“ gebrauche, denke ich an eine bildhafte, sinnliche Darstellungsform, die so umfassend wie möglich das ganze Wesen der Natur einbezieht, die aber doch immer schön bleibt. Ich glaube nicht, daß moderne Abstraktion wirklich etwas mit Wagners Musik zu tun hat. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, eine seiner

INTERVIEW

PETER HALL

Opern zu verwirklichen, ohne seine Liebe für Bergwanderungen, seine Liebe für die Alpen, seine Liebe für Höhen, seine Liebe für das verschiedenartigste Wetter mit in Betracht zu ziehen – alles das, glaube ich, ist da, ist in ihm und in seiner Musik. Mein Wunsch an Bill Dudley, den Bühnenbildner, war daher eigentlich ganz einfach. Ich wollte, daß diese Produktion von der Natur handelt, aber ich wollte auch, daß er sich über die Tatsache im klaren ist, daß im „Ring“ zwei Personen für 40 Minuten beieinander sitzen und miteinander sprechen, ohne sich zu bewegen, und dann wird die Welt in zwei Minuten, vielleicht auch in 30 Sekunden, gänzlich auf den Kopf gestellt. Wie verwirklicht man diese ungeheuren Wechsel – wie z. B. zeigt man, daß der Rhein plötzlich über seine Ufer tritt? Außerdem, wenn ich das Wort „romantisch“ gebrauche, meine ich damit noch etwas ganz anderes. Die Basis des „Ring“ ist selbstverständlich eine reiche und universale Mythologie, und so lange meine 14-jährige Tochter nicht verstehen kann, was auf der Bühne passiert, weiß ich, daß ich mein Ziel nicht erreicht habe.

B. M.: Bedeutet das, daß wir von Ihnen eine wortgetreue Interpretation zu erwarten haben, in der ein Pferd ein Pferd, ein Schwert ein Schwert und ein Berg auch ein Berg ist, so daß alles, worauf der Text Bezug nimmt, auch wirklich zu sehen sein wird?

P. H.: Ich hoffe, diese Inszenierung wird im wahrsten Sinn des Wortes weniger realistisch als vielmehr surreal. Ich wünsche mir, dem Publikum das „schwertigste“ Schwert zu zeigen, das es je auf einer Bühne gesehen hat.

B. M.: Ein archetypisches Schwert?

P. H.: Und ein archetypisches Pferd. Diese Symbolkraft ist im Theater schwer zu erreichen, man muß es ausprobieren. Aber das ist es, was ich beabsichtige. Ich muß sagen, daß ich den Begriff „wortgetreu“ nicht mag. Ich hoffe, es wird keine wortgetreue Inszenierung. Andererseits hat Wagner seine theatralischen Absichten genauso exakt festgelegt wie seine Musik. Ich glaube nicht, daß man Wagners Anweisungen ignorieren sollte.

B. M.: Versuchen Sie bewußt, allen Bühnenanweisungen Wagners zu folgen und allen seinen verschiedenen anderen Hinweisen, wie er die-

ses Werk aufgeführt wissen wollte?

P. H.: Ich versuche es. Genauso wie ich von den Sängern erwarte, daß sie strikt Wagners Noten und Worten folgen, genauso versuche ich, das zu inszenieren, was er sich vorstellte. Sehen Sie, ich glaube nicht, daß es die Sache eines Regisseurs ist, seine eigenen Vorstellungen zum Nutzen eines Werkes zu befriedigen, das er zu interpretieren versucht. Ich glaube, man hat den ehrlichen Versuch zu unternehmen, das zu inszenieren, was zuallererst der Autor verlangt. Das ist in Wirklichkeit schwerer als eine brillante Idee umzusetzen, schwerer als das zu verwirklichen, was einem im eigenen Unterbewußtsein vorschwebt.

Ich muß an dieser Stelle ohnedies einmal vor etwas warnen, und das gilt für das ganze Interview: ich bin im Begriff, eine Reise anzutreten, die eine enorme Verpflichtung bedeutet. Am Ende ist das Ergebnis möglicherweise gänzlich anders als das, was ich jetzt hier Ihnen gegenüber zu definieren versuche – und dieses Ergebnis muß deswegen durchaus nicht unbedingt falsch sein. Im Grunde zögere ich daher, generell über dieses Projekt zu sprechen. Ich kann Ihnen eigentlich nur sagen, was ich beabsichtige, bzw. was ich nicht erreichen will. Die Inszenierung wird nicht abstrakt, sie wird nicht die Bühnenanweisungen Wagners ignorieren und, ich hoffe, die Mythologie des Stoffes wird verständlich.

B. M.: Aus der Tatsache, daß Sie sich über Jahre hindurch mit diesem Werk beschäftigt haben, schließe ich, daß Sie sich ein klares Bild von der Aussage des „Ring“ gebildet haben und im besonderen von ein oder mehreren Aspekten, die Sie hervorheben möchten.

P. H.: Das ist richtig. Doch äußere ich mich nur ungern darüber, da ich versuchen möchte, ein Gebilde von solcher Vielfalt auf die Bühne zu stellen, in dem jeder wie in einem endlos gebrochenen Spiegel, viele verschiedene Dinge sehen kann. Der „Ring“ ist ein sehr fortschrittliches Dokument in politischer Hinsicht. Shaw hatte damit durchaus recht. Aber das ist nur ein Teil davon. Die ganze Idee der Erziehung der Menschheit – ihre Verdammung und Wiedergeburt, ihre Sühne – ist ein anderer Teil, ebenso die Idee von Tod und Wiedergeburt.

Diese Themen sind in einem gewissen Sinn in sich selbst banal, aber sie sind unvermeidbar, denn sie sind es, die das Werk ausmachen. Was mich persönlich fasziniert, sind die Berührungspunkte des Werkes mit Wagner selbst. Wie alle großen Kunstwerke ist auch der „Ring“ in tieferem Sinn autobiographisch. Vieles ist eine Art An-

häufung von Wagners eigener Lebenserfahrung, sei es sein Verhältnis zu seiner ersten Frau oder anderen: die Bestechlichkeit Wotans, Wotans Sexualität, was Wotan seiner Sucht nach Macht opfert, Wotans Vernichtung. Ich werde die Götter nicht als abstrakte Wesen inszenieren, sondern als Menschen, denn sie sind Menschen.

Am Anfang wie am Ende des „Ring“ steht die Natur, von der Finsternis des Ursprungs bis zur Möglichkeit der Wiedergeburt. Das bildet einen in sich geschlossenen Kreis – wenn Sie so wollen, ist das ganze Werk ein kompletter Kreislauf des Lebens. Es bezieht auch die Jahreszeiten ein, die Fähigkeit dieser Welt, Leben zu geben und neues Leben zu schaffen. Das alles ist der Ausgangspunkt, die Basis. Man kann nicht soziale oder politische Überlegungen anstellen, ohne nicht zuerst Menschen zu haben.

B. M.: Sehen Sie bei Wagner spezifische Regieprobleme?

P. H.: Das Hauptproblem bei Wagner besteht darin, den Bogen zu spannen und zu erhalten. Die Probleme liegen nicht allein in dem physischen Durchstehvermögen, das ein Sänger benötigt, solch ge-

waltige Zusammenhänge auszufüllen, ganz zu schweigen von der extremen Länge einzelner Auftritte, sondern in dem architektonischen Bogen, der dem ganzen „Ring“ zugrunde liegt. Wenn wir in eine Wagner-Oper gehen, betreten wir eine Welt mit einem gänzlich anderen Zeitgefüge. Dieses veränderte Zeitmaß beeinflusst die Psychologie sowohl der Darsteller wie der Zuschauer. Mich interessiert, wie sich dies auf die menschlichen Verhaltensweisen auswirkt. Da gibt es endlos lange, nach innen gerichtete Passagen, endlos lange Gefühlsentwürfelungen, denen eine plötzliche Tat folgt, die eine Veränderung, einen Zusammensturz bewirkt. Das ist schwer zu realisieren. Ich glaube auch, daß die rein physische Anstrengung und Belastung, Wagner zu singen, im Körper eines Sängers Spannungen schafft, die es ihm erschweren, sich voll zu entfalten. Die gegenseitige Verständigung im Theater braucht aber Entspannung im Körper wie im Ausdruck. Es ist unmöglich, einen Zugang zu einem Darsteller zu finden, wenn er unter solcher Spannung steht. Das Publikum wird dabei ausgeschlossen. Und es ist wegen der rein athletischen Ansprüche, die diese Partien fordern, schwer

für einen Wagner-Sänger, sich nicht zu versperrern. Außerdem sollte man ruhig den Mut haben, einen Sänger stehen zu lassen, ihn den Text umsetzen zu lassen, ohne dies mit Gesten zu illustrieren. Am großartigsten beherrschte das die Callas. Es kam mir immer vor, als ob das ganze Orchester aus ihr sprach. Das ist Operndarstellung. Das hat nichts damit zu tun, daß man sich im Gleichakt mit der Musik bewegt oder, sobald man aufhört zu singen, den Raum mit rethorischen Gesten ausfüllt, die so unbedeutend sind im Verhältnis zum Orchester. Nur in einem ruhigen, entspannten Zustand strömt die Musik aus dem Körper, und Orchester und Sänger bilden eine Einheit. Wagner ist ein großartiger Dramatiker, und wenn es dem Sänger gelingt, daß das Orchester ihm einen Teil der Arbeit abnimmt, dann wird aus ihm ein wirklicher Wagner-Darsteller. Aber das ist ein schwer erreichbarer Prozeß.

Der hier vorgelegte und von Bryan Magee autorisierte Auszug aus dessen Interview mit Sir Peter Hall erschien als Originalbeitrag in der Zeitschrift „MUSICAL TIMES“, London, vom Februar d. J.
© Bryan Magee
Übersetzung: H. Th. Wohlfahrt

Der „Ring“ im Überblick

Aufführungen der Tetralogie während der Bayreuther Festspiele zwischen 1876 und 1980

Die in Klammern angegebene Ziffer verweist auf die Gesamtauführungszahl der einzelnen „Ring“-Werke pro Jahr. ML = Musikalische Leitung.

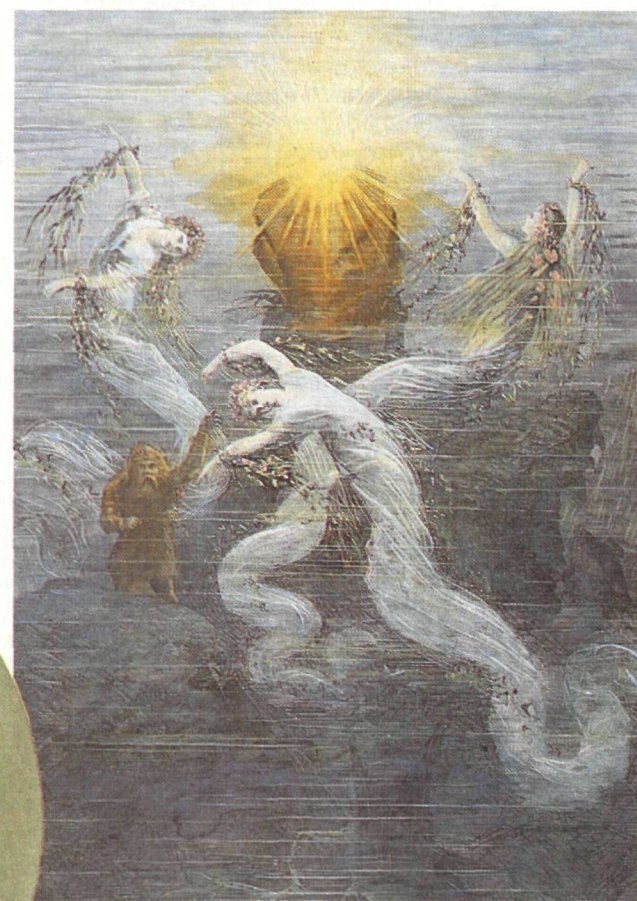
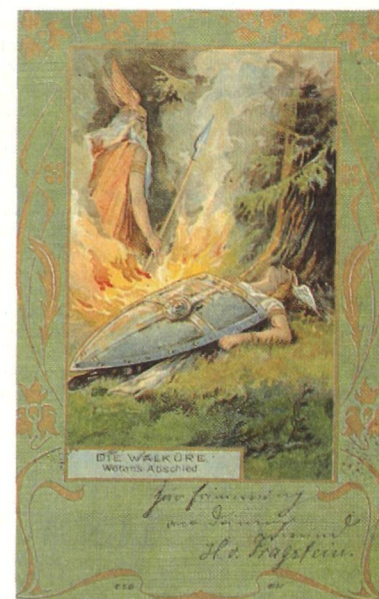
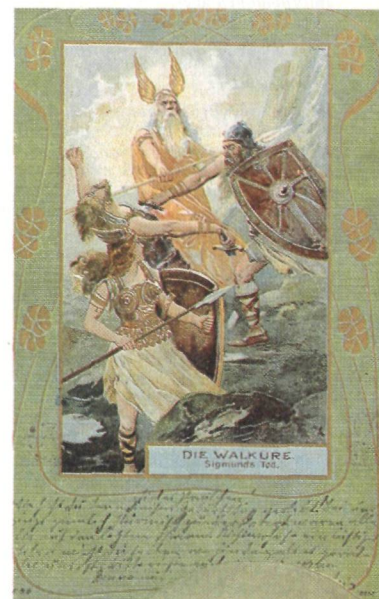
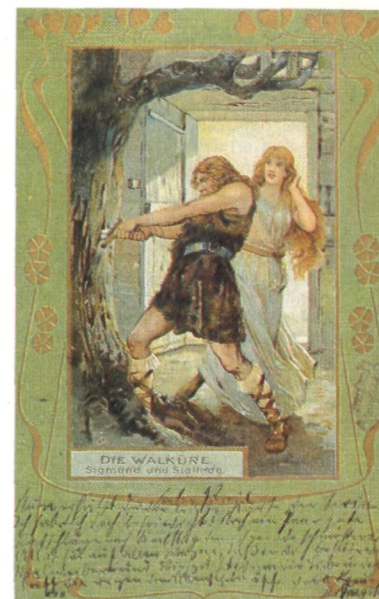
1876 ML: Hans Richter (12)
1896 ML: Felix Mottl, Hans Richter, Siegfried Wagner (20)
1897 ML: Felix Mottl, Hans Richter, Siegfried Wagner (12)
1899 ML: Siegfried Wagner (8)
1901 ML: Hans Richter, Siegfried Wagner (8)
1902 ML: Hans Richter, Siegfried Wagner (8)
1904 ML: Franz Beidler, Hans Richter (8)
1906 ML: Hans Richter, Siegfried Wagner (8)
1908 ML: Hans Richter (8)
1909 ML: Michael Balling (8)
1911 ML: Michael Balling, Siegfried Wagner (8)
1912 ML: Michael Balling, Siegfried Wagner (8)
1914 ML: Michael Balling (4)
1924 ML: Michael Balling (8)
1925 ML: Michael Balling (8)
1927 ML: Franz von Hoesslin (12)
1928 ML: Franz von Hoesslin (12)
1930 ML: Karl Elmendorff (8)
1931 ML: Karl Elmendorff (8)

1933 ML: Karl Elmendorff (8)
1934 ML: Karl Elmendorff, Heinz Tietjen (12)
1936 ML: Wilhelm Furtwängler, Heinz Tietjen (8)
1937 ML: Wilhelm Furtwängler (8)
1938 ML: Wilhelm Furtwängler (8)
1939 ML: Heinz Tietjen (8)
1940 ML: Franz von Hoesslin (8)
1941 ML: Heinz Tietjen (8)
1942 ML: Karl Elmendorff (4 + 4 × „Götterdämmerung“)
1951 ML: Herbert von Karajan, Hans Knappertsbusch (8)
1952 ML: Joseph Keilberth (8)
1953 ML: Joseph Keilberth, Clemens Krauss (8)
1954 ML: Joseph Keilberth (8)
1955 ML: Joseph Keilberth (8)
1956 ML: Joseph Keilberth, Hans Knappertsbusch (8)
1957 ML: Hans Knappertsbusch (8)
1958 ML: Hans Knappertsbusch (8)
1960 ML: Rudolf Kempe (8 + 1 × „Siegfried“)
1961 ML: Rudolf Kempe (8 + 1 × „Götterdämmerung“)
1962 ML: Rudolf Kempe (8 + 1 × „Rheingold“)
1963 ML: Rudolf Kempe (12 + 1 × „Walküre“)

1964 ML: Berislav Klobucar (8)
1965 ML: Karl Böhm (8)
1966 ML: Karl Böhm, Otmar Suitner (12 + 1 × „Rheingold“)
1967 ML: Otmar Suitner (12)
1968 ML: Lorin Maazel (8)
1969 ML: Lorin Maazel (8)
1970 ML: Horst Stein (8 + 1 × „Rheingold“)
1971 ML: Horst Stein (12 + 1 × „Walküre“)
1972 ML: Horst Stein (12 + 1 × „Siegfried“)
1973 ML: Horst Stein (8 + 1 × „Götterdämmerung“)
1974 ML: Horst Stein (12)
1975 ML: Horst Stein (8 + 1 × „Walküre“)
1976 ML: Pierre Boulez (16 + 1 × „Siegfried“)
1977 ML: Pierre Boulez (12 + 1 × „Rheingold“)
1978 ML: Pierre Boulez (12 + 1 × „Götterdämmerung“)
1979 ML: Pierre Boulez (12)
1980 ML: Pierre Boulez (12 + 1 × „Walküre“)

Gesamtzahl der Aufführungen der einzelnen „Ring“-Werke in Bayreuth zwischen 1876 und 1980: 546

(Quelle: Die Bayreuther Festspiele – Die Idee, der Bau, die Aufführungen. Verlag der Festspielleitung Bayreuth, 14. Auflage 1982. Mit freundlicher Genehmigung der Festspielleitung.)



Zu den Abb.: Drei Szenen aus der „Walküre“ – „Siegmund und Sieglinde“, „Siegmunds Tod“ und „Wotans Abschied“ (Postkarten mit zeitgenössischen Illustrationen aus dem 19. Jhd.). Unten rechts: „Alberich und die Rheintöchter“ (kolorierter Holzstich, nach einer Zeichnung von Knut Ekwall. Unten links: Richard Wagner in einer Aufnahme aus dem Jahr 1860 (Brüssel))

„Der ‚Ring‘ ist im tieferen Sinn autobiographisch“
Peter Hall